



## Abstracts zu Workshop 22

### **Ethnologische Transnationalismusforschung II:**

#### **“Simultaneous incorporation revisited”: Erfolgreiche Aneignung und leidvolle Brüche im transnationalen Raum**

Organisation: Cordula Weisskoeppel

*Dr. Heike Drotbohm, Institut für Ethnologie, Universität Freiburg i. Br.*

#### **Die Dezentrierung des Vertrauens. Zur Verteilung von Fürsorge und Sicherheit in parallelen transnationalen Familien**

Die Imagination und Praxis transnationaler Familien basiert zum einen auf der Kommunikation und dem Austausch über nationalstaatliche Grenzen hinweg und zum anderen auf der gleichzeitigen Inkorporiertheit in mehrere Nationalstaaten, die jeweils unterschiedliche Möglichkeiten der Lebensgestaltung anbieten. Während der Ethos einer transnationalen Moral als Bindekraft wirkt und den Familienmitgliedern gegenseitige Solidarität abverlangt, generieren andere Faktoren das Auseinanderdriften und Abkoppeln des sozialen Gefüges. Anhand des empirischen Fallbeispiels kapverdischer transnationaler Familien sollen die Fliehkräfte beleuchtet werden, die der dyadischen Ausrichtung von Vertrauen, Fürsorge und gegenseitigen Sicherung entgegen wirken. Die große Mehrheit kapverdischer MigrantInnen erlangt nicht die doppelte Staatsbürgerschaft und die damit verbundenen Privilegien, sondern setzt sich damit auseinander, dass zunehmend strikte Migrationsregimes die Mobilitäten zwischen den Orten behindern, eine Zusammenführung von Familien verzögern, die Abschiebung von nicht dokumentierten MigrantInnen beschleunigen und insgesamt die Praxis einer Gleichzeitigkeit erschweren. Die derzeitige Zuspitzung der Finanzkrise trägt ihren Teil dazu bei, dass die Potenziale der Lebensgestaltung und des Zusammenhalts auf mehrere Orte gleichzeitig verteilt werden müssen. In solchen verlängerten Phasen des Transits und des aufeinander Wartens entstehen häufig an mehreren Orten mehrere parallele Partnerschaften und daraus hervorgehende Familien, die gleichzeitig um Aufmerksamkeit, emotionales Engagement, materielle Versorgung und die Kontinuität der Verbindlichkeit buhlen. Der Vortrag behandelt die unterschiedlichen und widersprüchlichen Interessen der Generationen und Geschlechter exemplarischer kapverdischer Familie, deren Mitglieder an verschiedenen Orten leben und ihre Pflichten und Möglichkeiten mit der physischen Absenz ihrer Angehörigen, mit der Gefahr der Entkoppelung und der ständigen Neuausrichtung des Vertrauens zu verhandeln haben.

*Susann Huschke, Institut für Ethnologie, Freie Universität Berlin*

### **Wer hat Odysseus' Boot zum Kentern gebracht? Individuelle Leidenserfahrungen illegalisierter MigrantInnen im Kontext sozialpolitischer Strukturen**

Dieser Vortrag erweitert das in der transkulturellen Psychiatrie entwickelte Konzept des Odysseus-Syndromes und thematisiert die ursächlichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen, die den Rahmen für die leidvollen Erfahrungen bilden, die marginalisierte MigrantInnen im Kontext transnationaler Migration durchleben. Aus Perspektive der transkulturellen Psychiatrie beschreibt das Odysseus-Syndrom auf intra-personaler Ebene die psychosozialen Reaktionen von MigrantInnen auf dauerhafte und multiple Belastungen im Prozess der Migration. Diese Symptome umfassen Traurigkeit, Schuldgefühle, Suizidgedanken, Nervosität, Schlaflosigkeit, Kopf- und Rückenschmerzen und Erschöpfung. Als Ursachen identifiziert Achotegui (2008) die folgenden Erfahrungen und Lebensumstände: Einsamkeit, Scheitern des Migrationsprojektes, Überlebenskampf, Angst, Kontrollverlust, Fehlen sozialer Unterstützung, Kulturschock. In diesem Paper stelle ich diese Ursachen im Sinne der *Critical Medical Anthropology* in den Kontext lokaler und globaler politischer, wirtschaftlicher und sozialer Strukturen: Welche lokalen und globalen Bedingungen bilden den Nährboden für diese Erfahrungen?

Mit Bezug auf meine fortlaufende Promotionsforschung mit undokumentierten LateinamerikanerInnen in Berlin zeige ich anhand der Fallgeschichte von Eduardo, einem 45-jährigen Kolumbianer, der über 20 Jahre illegal in sklavenähnlichen Verhältnissen als Hausangestellter in Berlin gelebt und gearbeitet hat, die Wechselwirkungen zwischen individuellen Erfahrungen und strukturellen Bedingungen auf. Damit beleuchte ich einige Schattenseiten transnationaler Migration, die in der deutschen Integrationsdebatte kaum diskutiert werden: die Lebenserfahrungen illegalisierter MigrantInnen, die nicht nur von staatlichen Integrationsbemühungen ausgeschlossen sind, sondern denen auch systematisch grundlegende Rechte wie der Schutz vor Ausbeutung und eine Gesundheitsversorgung verwehrt werden.

*Dr. Cordula Weißköppel, Institut für Ethnologie, Westfälische Wilhelms Universität Münster*

### **Remigration als Testfall für die Vereinbarkeit von Einwanderungs- und Herkunftskultur. Kontrastive Lebensgeschichten aus dem transnationalen Raum zwischen Deutschland und Sudan.**

Erzählungen über Rückkehr gehören zur Konstruktion eines diasporischen Bewusstseins, auch unter SudaneseInnen in Deutschland, unter denen ich von 2001-2002 forschte. Die Erkenntnisse der Diasporaforschung besagen, dass Bezüge zum Herkunftsland nicht unbedingt konkretisiert werden müssen, sondern dass diese oft eine imaginäre Ressource in der transnationalen Verstreung bilden. Durch biografische Gespräche in meiner Forschung wurde jedoch transparent, dass durch konkrete Rückkehrer der transnationale *soziale* Raum enorm belebt wird: Während vor allem langjährige Exilanten in Zeiten des Friedensprozesses darüber spekulierten, wie sie eine Rückkehr in den Sudan realisieren können und in diesem Zuge wieder verstärkt Kontakt zur

Herkunftsgesellschaft herstellen, haben andere ihre Rückkehr, etwa nach einer Bildungsmigration, bereits vollzogen. Sie berichteten über lebensnotwendige Informations- und Finanzflüsse durch die transnationalen Verbindungen nach Deutschland und anderen Emigrationsländern. Aus Subjektperspektive wurden dabei kulturelle Loyalitätskonflikte und Identitätsambivalenzen formuliert, die deutlich machen, dass die Erfahrungen im Einwanderungsland und die erneuten Erfahrungen im Heimatland nicht reibungslos zu vereinbaren sind. Vielmehr werden *Brüche* in den diversen Beziehungen zur Herkunftsgesellschaft benannt als auch Strategien der *Meidung* von Kontakt mit dem (ehemaligen) Einwanderungsland, um annähernd stabile Orientierungsrahmen am aktuellen Lebensort zu etablieren.